Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 36 (1957)
Heft: 4

Buchbesprechung: Literatur
Autor: Brügel, J.W.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schloßstraße 8). Wir zitieren einige Sätze aus den Ausführungen von *Hans Jäger:* «Das Zeitalter des Kolonialismus neigt seinem Ende zu... Meinungsverschiedenheiten kann es höchstens über das Tempo der Entwicklung geben... Eine Ausnahme bilden nur die südafrikanischen Nationalisten, die den gegenwärtigen Zustand verewigen wollen... Das ist die Situation, und es gilt, daraus die Folgerungen mit Würde zu ziehen, wie es in Indien, Ceylon und Burma geschah. Mit Kommunismus hat das nicht das mindeste zu tun. Dem Kommunismus sind die Kolonialvölker ganz gleichgültig. Er benutzt sie als Werkzeuge, und was er zu bieten hat, ist nur eine andere Unterdrückung. Aber wo dem nationalen Streben Widerstand geleistet wird, ist der Kommunismus der Nutznießer, da Moskau den Nationalisten nicht in der Fratze des Sklavenhalters, sondern in der gleißnerischen Geste des Befreiers erscheint. Nordindochina ist ein warnendes Beispiel dafür, was geschieht, wenn man zu lange wartet.»

Der Verfasser weist dann auch auf die Gefahren hin, die sich aus Rassismus, Nationalismus und undemokratischem Verhalten mancher neuer Staaten ergeben, wobei er unter anderem folgende Länder mit Recht als undemokratisch kennzeichnet: Südkorea, Formosa, Vietnam, Siam, Persien, Irak, Syrien, Yemen, Saudiarabien, Ägypten – ganz zu schweigen «von der großen Zahl autoritärer Regime in Lateinamerika».

Jaegers Schlußfolgerungen lauten: «Das Ende des Kolonialismus hat nur dann einen Sinn, wenn die freigesetzten Kräfte, die bei allem Ressentiment so viel von denen übernahmen, die sie bekämpften, über diese Stufe hinausgreifen... Die Förderung des Antikolonialismus bedeutet nicht Hilfe für den Kommunismus, sondern setzt ihm einen Damm entgegen. Die richtige Erkenntnis ist geradezu die *Alternative* zu einem Abgleiten in Richtung Moskau oder Peking.»

Walter Fabian

Literatur

Herbert Morrison über Demokratie und Parlamentarismus

Der jetzt 69jährige Herbert Morrison war von 1951 bis 1955 Stellvertreter des «Führers der Opposition Ihrer Majestät» im britischen Unterhaus. Zwar hat nur der Oppositionsführer selbst und nicht auch sein Stellvertreter ein vom Staat besoldetes Amt; nichtsdestoweniger ist auch die stellvertretende Führung der Geschäfte der mehr als 270 Mann starken Labourfraktion eine die Energien eines Mannes voll in Anspruch nehmende Beschäftigung. Trotzdem hat Morrison die Zeit gefunden — als aktiver Minister, der er in den Jahren von 1945 bis 1951 war, hätte er das nie tun können —, zunächst eine Broschüre über den englischen Parlamentarismus und dann 1954 eines der umfangreichsten Werke über Parlament und Regierung in Großbritannien zu schreiben, die es überhaupt gibt. Es ist jetzt deutsch erschienen*, und das ist eine erwünschte Gelegenheit, mehr über dieses höchst bemerkenswerte Buch zu sagen. Das Werk, das einer Anregung von Professoren der Universität Oxford seine Entstehung verdankt, spiegelt die ungewöhnlichen Erfahrungen wider, die Morrison in 30 Jahren parlamentarischer Tätigkeit und in vielen Jahren von Regierungsarbeit erworben hat. Herbert Morrison hat unter drei Premierministern (Macdonald, Churchill und Attlee) «gedient» und bekleidete lange die Funktion eines «Führers des Unterhauses», eine spezifisch englische Einrichtung. Er ist ein scharfer Beobachter und hat ein sicheres Urteil. Darum ist seine Beschreibung des Funktionierens von Parlament und Regierung auch für Leser außer-

* Herbert Morrison, *Regierung und Parlament in England.* Aus dem Englischen übersetzt von Herbert Thiele, Fredersdorf. München 1956. Verlag C. H. Beck. 474 Seiten. Ganzleinen DM 24.—.

halb Englands wertvoll, denn bei allen Verschiedenheiten ist die «Mutter der Parlamente» doch der ganzen Welt ein Vorbild. Bis in die letzten Einzelheiten legt Morrison dar, wie sich der Prozeß der demokratischen Willensbildung praktisch vollzieht, wie der komplizierte Mechanismus der britischen Regierung mit der unübersehbaren Zahl von Kabinettsministern, einfachen Ministern, Unterstaatssekretären, parlamentarischen Sekretären usw. arbeitet, wie sich die Wirksamkeit der Parlamentsfraktion vollzieht usw. Er erörtert die berühmte «Fragestunde» im Unterhaus, die verfassungsrechtliche Stellung der Monarchie, das Oberhaus, das Eingreifen des Staates in die Wirtschaft, die parlamentarische Überprüfung der nationalisierten Betriebe und viele andere Dinge, und das alles in anregender und allgemeinverständlicher Form.

Aber dieses Buch ist kein von einem Parteistandpunkt geschriebenes, sondern wendet sich an alle ohne Unterschied der Anschauung, die wissen wollen, wie demokratisch regiert wird. In seinem Appell an Toleranz ist es ein typisch englisches Buch, so wenn Morrison die Ratschläge beschreibt, die er Anfängern in der parlamentarischen Laufbahn gegeben hat, die ihrer Partei opponieren wollten. Statt zu sagen: «Mr. Speaker, der Minister ist ein Lügner, Schurke und ein Verräter an seiner Partei», empfahl er ihnen den weit wirkungsvolleren Weg, sich etwa so auszudrücken: «Ich stimme mit meinem sehr ehrenwerten Freund über dies und das vollkommen überein, und es erfüllte mich mit großer Genugtuung, zu hören, daß er diesen oder jenen Vorschlag machte. Doch gibt es, Mr. Speaker, einen Punkt, in welchem ich, so fürchte ich, mich nicht vollkommen mit meinem sehr ehrenwerten Freund einig erklären kann.» Wenig überraschend ist, daß Morrison die den Volkswillen achtende Monarchie als die für England gemäßigtste Regierungsform akzeptiert und daß er auch das Oberhaus, die ernannte zweite Kammer, nicht unbedingt ablehnt, solange es den Willen der gewählten Volksvertreter respektiert. Befremdlicher ist schon, daß Morrison mit seiner ungeheuren Erfahrung überhaupt keine Vorschläge macht, wie man den parlamentarischen Betrieb verbessern und vereinfachen könnte. Es ist eine Binsenwahrheit, daß die Schwerfälligkeit, mit der ein demokratisches Parlament arbeitet, gering wiegt neben den abstoßenden Eigenschaften der totalitären «Dynamik». Das beantwortet aber nicht die Frage, die Morrison gar nicht stellt, ob die parlamentarische Tretmühle nicht manchmal auch fortschrittshemmend wirken kann. Freilich liebt jeder das Instrument und findet es ausgezeichnet, auf dem er perfekt zu spielen versteht, und Morrison ist nicht nur ein ausgezeichneter Organisator und ein Reformer mit originellen Ideen, sondern auch ein Parlamentarier großen Formats. Bezeichnend für die Vorurteilslosigkeit, die es in England in diesen Dingen gibt, ist, daß es ein konservativer Abgeordneter war, der soweit ging, die Kenntnis von Morrisons Buch über Parlament und Regierung als einen unerläßlichen Bestandteil moderner politischer Bildung zu bezeichnen.

Der sozialistische Leser wird insbesondere bemerkenswert finden, was Morrison über die Verwirklichung der Sozialisierungspläne der Arbeiterregierungen, über die Organisation der nationalisierten Wirtschaft, über die Möglichkeiten der Volksvertreter, auf ihre Gebarung und Geschäftsführung Einfluß zu nehmen — hier hat Morrison Pionierarbeit geleistet —, über Planwirtschaft und Demokratie aus ureigensten Erfahrungen und nicht aus dem Blickwinkel eines weltfremden Stubengelehrten zu sagen hat.

Die deutsche Ausgabe des Werkes ist flüssig übersetzt und liest sich gut. Aber es gibt gewisse Ausdrücke, die auch durch eine an sich tadellose Übersetzung an Einprägsamkeit verlieren; sie sollten nicht übersetzt, sondern erklärt werden. Leider hat der Übersetzer von der Möglichkeit, erklärende Fußnoten einzufügen, zu sparsamen Gebrauch gemacht, was das Verständnis oft wesentlich erschwert. Nichtsdestoweniger ist es sehr erfreulich, daß ein so wertvolles und informatives Buch jetzt in deutscher Sprache verfügbar ist.

Dr. J. W. Brügel, London